

Phantastische Welt-Vermessung

Stephan Huber stellt seinen Kopf-Reise-Atlas bei der Eres-Stiftung vor

VON EVELYN VOGEL

München – Wie herrlich phantastisch war das doch. Und wie leicht ging das. Ganz allein und ohne Sauerstoff den Mount Everest bezwingen. Auf dem Rücken von Kamelen unter brennender Sonne durch die Sahara reiten. Im Einbaum den wilden Amazonas hinauffahren. Wann immer im Geografieunterricht die mitteleuropäische Tiefebene so fad wirkte wie ihre Bezeichnung war, ging man als Schüler auf Expeditionskurs durch ferne Länder.

Die Seelchen unter uns kamen an ihr Ziel ohne Zwischenfälle. Die Abenteuerlustigen wurden von Lawinen bedroht, von gefährlichen Beduinen gejagt oder wenigstens von Moskitos zerstoichen und vom Malariafieber geschüttelt. Unser treuer Begleiter war ein schweres und großformatiges Trumm von Buch, in braunes Leinen gebunden, mit goldenen Lettern geprägt: der Diercke Weltatlas. Generationen von Schülern sind mit dem Finger auf seinen Landkarten gereist. Dann kam er plötzlich im farbigem Einband daher und irgendwie war „der Diercke“ nicht mehr das, was er mal war.

Braunes Leinen, goldgeprägte Lettern – wie der echte „Diercke“

Doch nun gibt es ihn wieder – irgendwie jedenfalls. Denn der Münchner Künstler und Akademieprofessor Stephan Huber hat den „Stephan Huber Weltatlas“ beim Hirmer Verlag herausgebracht und präsentiert ihn als Werkbuch zusammen mit einigen der phantastischen Karten in der Eres-Stiftung. Braunes Leinen, goldgeprägte Lettern. Und wieder schlägt man ihn erwartungsvoll auf, reist mit dem Finger auf den Karten herum – und ist wie vor den Kopf gestoßen. Auf der Karte „Passage durch den Überbau“ geht's auf einem Wanderweg vom „Mein Bücherregal Territorium“ zum „Sprung ins Kalte Wasser Hafen“. Schifffahrtslinien führen gen Norden durch das „Meer der ästhetischen Theorie“ zur „Theodor-Insel“, wo uns Adorno über

Wahrheit und Lüge in der Kunst belehrt, gen Süden zur „Walter-Insel“, wo Benjamin die Einzigartigkeit des Kunstwerks attestiert. Andere Inseln auf dieser Reise sind Cesare Pavese, Italo Calvino, Bert Brecht oder Michel Foucault gewidmet. Auf dem Weg von der „Bepartoftheworld-City“ zur „Fiction-City“ kommen wir an grausamen Jahrestagen vorbei wie Tschernobyl, Srebrenica oder 9/11, an den Todesjahren von Joseph Beuys, Willy Brandt, Federico Fellini und anderen, die für Huber eine Bedeutung haben. Jede Station ein Munch-Schrei. Aus den Energiefeldern der Städte entstehen Inseln und Atolle. Hubers Utopien breiten sich rhizomartig aus. Und so geht es weiter in dem radikal subjektiven Ordnungssystem Stephan Hubers, das in der Welt als Stadt – der Karte „La Ville Sentimentale vs. AIC (Ambient Informatic City)“ – kulminiert.

Huber, geboren 1952 in Lindenberg im Allgäu – auch hierzu gibt es eine spezielle Karte –, sagt über sich selbst, er sei früher ein „sehr unsteter Mensch“ gewesen. Doch die Arbeit an den Karten, in Zeiten von GPS wohl eher Mapping genannt, sei für ihn so etwas wie „eine therapeutische Bewältigung der Welt“. Kein Wunder. Allein das Sichten, Ausschneiden und Zusammenfügen der Kartenelemente – Huber benutzt amerikanische Militärkarten als Grundlage – muss eine Sisyphusarbeit gewesen sein (allerdings mit zwei Assistentinnen zur Seite). Die eigentliche Arbeit ist jedoch das Assoziieren, Strukturieren und Verknüpfen der verschiedenen Disziplinen von Bildender Kunst über Literatur, Musik, Film, Philosophie bis hin zu Naturwissenschaften und Politik. So entstehen Karten voller Gedanken und Metaphern, die ihresgleichen suchen. Karten voller Lebensadern, mit vielen Ein- und Ausgängen. Selbst die biografische Karte hat nicht nur eine stringente Linie, sondern viele Ansatzpunkte und Verlaufsspuren.

Eine zweite Werkreihe sind die Berge. Reale, aber idealisierte Gipfel, die Huber, der zwischen München und dem Allgäu pendelt, seine Lieblingsberge nennt. Neun maßstabgetreue Modelle in blendendem Weiß, die aus fast mannshohen, ebensol-



Wohin die Reise geht: Ausschnitt aus der Karte „Passage durch den Überbau“ von Stephan Huber.

FOTO: STEPHAN HUBER

chen weißen Stelen hervorbrechen. Es sind skulpturale Elemente, deren Herzstücke – die Bergkronen, -gipfel und -rücken – archaisch wirken, deren Präsentation durch die harten Schnitte aber auch kühl und modern anmuten. Sie sind im Raum verteilt, schieben sich mit ihren Zacken erst einmal vor die Karten, bevor sie den Blick frei geben auf den kartografisch-philosophischen Kosmos von Stephen Huber.

Wer ihn erkunden will, braucht viel Zeit – aber es ist eine Lust, so zu reisen. Das ist das Außergewöhnliche an Hubers Idee, die er seit den Neunzigerjahren verfolgt: Er nutzt das objektivste Mittel zur Vermessung der Welt, die Kartografie, um seinen hoch komplexen Gedankenkosmos darzustellen. Um persönliche und gesellschaftliche Strömungen und Einflüsse zu verorten, um Städte, Länder, Kontinente

neu zu schaffen. Da gibt es Karten der Alten und Neuen Welt, von Ländern, Regionen und Städten. Politische, wissenschaftliche und ideologische Karten, solche zu Personen und zur Kunst und schließlich: eine „Geografie der Liebe und Nervenbahnen der Abenteuer“. Da pulsen links blutrot die Herzen von June Carter und Johnny Cash, Romeo und Julia. Seen in den Formen von Sex-Stellungen begleiten den Rei-

senden hin zu den (auch farblich) kühlen Sphären der Vernunft, wo „The Humboldt-Brain“ das Sagen hat. Auch so ein Reisender. Huber selbst mag das Reisen gar nicht. „Die Realität hat mich immer enttäuscht.“ Kein Wunder – bei so viel Phantasie.

Stephan Huber: Weltatlas, Eres-Stiftung, Römerstraße 15, bis 28. März, Di, Mi, Sa 11-17 Uhr, Führungen und Vorträge: Infos unter ☎ 388 790 79